Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3548.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 5. Jänner 1917. Nr. 5.

Die „Krakauer Zeitung"

wird täglich abends den P. T. Abonnenten im inneren Stadtgebiet zugestellt. Der Bezugspreis beträgt mit freier Zustellung ins Haus monatlich 2 Kronen 40 h.

Die Kriegskarte.

Vor etwa Jahresfrist, da die siegreichen Truppen der Mittelmächte Serbien niedergeworfen hatten und schon durch Montenegro zogen, gab es französischeBlätter vom Schlage des „Matin", die darauf hinwiesen, dass eine Verzweiflungstat Deutschlands und seiner Verbündeten vorliege, die sich in wahnwitziger Angst, von Hunger und Not getrieben, irgend einen Ausweg suchten und so über Serbien hergefallen seien. Man hat bei uns über diese, einer gewissen Originalität nicht entbehrende Auffassung des Feldzuges gegen Serbien gelächelt. Ein Jahr später aber haben der Ministerpräsident und der Kriegsminister von Russland Worte gefunden, die denen des französischen Boulevard-Blattes überraschend ähnlich sehen. Deutschland, so sagen diese Herren, ist im Begriffe, niederzubrechen, der Vierbund eilt mit jedem Tage seiner endgültigen Niederlage näher.

Der Sieg über Serbien hat ein Beispiel reifster Kriegskunst geboten, indem der vollendeten Führung und sicheren Leitung bewundernswerte Soldaten und eine bis ins kleinste klappende Organisation und Genauigkeit im Zusammenarbeiten zur Verfügung standen. Nicht weniger genial erweist sich die Durchführung des rumänischen Feldzuges, dessen letzte Phasen in eine Jahreszeit fallen, die grossen kriegerischen Unternehmungen alles eher als günstig ist. Cadorna war ängstlich bemüht, in seine Tagesberichte ein genaues Abbild des Wetters zu legen und immer von Neuem auf die schweren Unbilden der Witterung hinzuweisen, die eine energische Aktion seiner Armeen ausschliessen. Für unsere Heere gibt es heute keine Widerstände mehr, die das Wetter bereiten könnte. In den versumpften Donauniederungen wogt der Kampf um die starken Befestigungen, die Braila und Galatz schützen. Macin und das nördlich davon gelegene Jijila am gleichnamigen See sind erstürmt worden und weder das winterliche Wetter noch das unwegsame Terrain, in dem Mann und Tier nur mit grösster Mühe vorwärtskommen, kann die einzelnen Glieder des gewaltigen Apparates, der gegen Rumänien in Bewegung gesetzt worden ist, aufhalten. DieWalachei ist nunmehr fast zur Gänze in der Hand der Mittelmächte, Bulgaren und Deutsche dringen unaufhaltsam vom Osten nach Westen vor. Hand in Hand geht der Vormarsch österreichisch-ungarischer und deutscher Heeresteile aus Ost-Siebenbürgen zur Serethlinie, der das zähe, unaufhaltsame Vordringen der neunten Armee von Romnicu—Sarat nach Norden unterstützt; wie vor wenigen Wochen der Falkenhaynsche Vormarsch über Campolung gegen Bukarest durch die Mackensenschen Donauübergänge gefördert wurde und, einer Zange gleich, die Rumänen in der kleinen Walachei umklammerte, so droht ihnen jetzt die gleiche Umfassung in der Moldau. Die wortkargen Berichte unserer Heeresleitungen lassen den Schluss zu, dass, wie nach der Einnahme von Bukarest am 6. Dezember starke russische Heeresteile in der Ebene nordöstlich dieser Stadt bei Buzeu standen, jetzt die Hauptmasse der Verteidiger — diesmal wohl ausschliesslich Russen — sich im Halbkreis um Focsani mit seinem starken Befestigungsgürtel befindet. Das rumänische Heer zählt für den Moment nicht mehr. Wie die Reste der Serben und vorher der Belgier sich in die schützenden Arme der Italiener und Franzosen geflüchtet haben, so, heisst es, sind die rumänischen Truppen, auf dieHälfte ihres ursprünglichen Bestandes zusammengeschmolzen, irgendwohin nach Bessarabien zur Erholung und Retablierung gebracht worden.

Während noch die Debatte über die Note des Vierverbandes weitergeht, geben die Mittelmächte ihrem Willen, den Krieg siegreich und mit allen Mitteln zu beenden, kräftigsten und wirksamstenAusdruck. Das Märchen von dem Verzweiflungskampf und von der bevorstehenden gänzlichen Niederwerfung der Zentralmächte wird seinen Platz neben jenen vielen Lügen und Verleumdungen finden, die der Vierverband auf dem Gewissen hat. Für seineVölker wird die Zeit kommen, da sie einsehen werden, dass der Sieg sich auf Seite der Mittelmächte befand, auch zu jener Zeit, wo sie täglich von deren vollständigem Zusammenbruch hören und lesen konnten.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 4. Jänner 1917. Wien, 4. Jänner 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Dobrudscha ist mit Ausnahme der schmalen, gegen Galatz ziehenden Landzunge vom Feinde gesäubert. In der rumänischen Ebene ausser erfolglosem Vorfühlen russischer Kavallerie keine besonderen Ereignisse.

Westlich von Odobesci haben wir den Milcow überschritten, bei Soveja und an der Ojtoz-Strasse feindliche Stellungen gestürmt. Westlich von Valeputna bemächtigten sich die Russen eines unserer Gräben. Sonst im Nordosten nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

TELEGRAMME.

Die Kämpfe in der Moldau.

Braila vor dem Fall.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 4. Jänner.

„A Vilag" meldet aus Lugano:

Die französische und italienische Presse bereiten das Publikum auf den nahen Fall von Braila vor.

Preisgabe der Südmoldau?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 4. Jänner.

„Corriere della Sera" meldet aus Petersburg, die russische Führung sei der Ueberzeugung, die Nordmoldau halten zu können, während der Widerstand in der Südmoldau bei Braila und Galatz nur noch dazu diene, Zeit zu wichtigen strategischen Massnahmen in Bessarabien zu gewinnen.

Evakuierung von Reni.

Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 4. Jänner.

Der „Tagesanzeiger" berichtet aus Kopenhagen:

Die Petersburger Zeitungen schreiben, dass die russische Grenzstadt Reni bei Galatz evakuiert wird.

Die Direktion der rumänischen Staatsbahnen ist von Jassy nach Kischinew übersiedelt.

Der russische Rückzug an den Sereth.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 4. Jänner.

Der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien" telegraphiert:

„Es ist zu befürchten, dass die südwest-

lich von Braila operierenden Heere gezwungen werden, ihre Front zu berichtigen und sich an den Sereth zurückzuziehen.

Der sicherste Teil der Front ist nach Ansicht des Korrespondenten noch die Grenze zwischen der Moldau und Siebenbürgen. Aber auch dort übt die Heeresgruppe Arz einen sehr starken Druck im Gebirge südlich der Ocna aus. Wenn sich das russische Heer hinter den Sereth zurückziehen sollte, so bedeute dies die Preisgabe von Braila, da diese Stadt noch südlich des Unterlaufes des Sereth liegt.

Die Antwortnote der Entente.

Belgiens Kriegsziele.

Genf 4. Jänner.

Die belgische Kammer stellte in einer Neujahrsadresse an König Albert folgende belgischen Kriegsziele auf:

Sicherung der Integrität des belgischen Gebietes und der Siedlungen,

Wiederherstellung der souveränen Unabhängigkeit des Landes,

Ersatz des erlittenen Schadens und Bürgschaften für die Zukunft.

Russische Blätterstimmen.

Petersburg, 4. Jänner. (KB.)

Die Petersburger Telegraphenagentur schreibt: Die russische Presse drückt ihre Genugtuung über die Antwort der Entente auf das Friedensangebot aus. „Nowoje Wremja" betont, dass Deutschland in seiner Note jede Bestimmtheit vermieden hat. Deutschland habe dadurch bestätigt, dass es auf seinen früher aufgestellten Forderungen bestehe, die offensichtlich nicht als Grundlage irgend welcher Unterhandlungen dienen könnten.

Die Friedensbedingungen der Alliierten.

„Rjetsch" äussert sich in Betrachtung der Antwortnote der Entente klar über die Bedingungen des möglichen Friedens, das heisst:

Wiederherstellung der Rechte und Freiheit der vergewaltigten Völker,

Anerkennung des Rechtes kleiner Nationen auf freies Dasein und

Schaffung eines Zustandes, der die Menschheit vor Verletzung des Friedens bewahrt.

„Rjetsch" betont den Zusammenhang zwischen den angegebenen Bedingungen und der idealen Auffassung vom Kriege, wie sie die Alliierten seit Beginn des Krieges vertreten haben.

Die Antwort an Wilson.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 4. Jänner.

Reuter erfährt, dass die Antwort des Vierverbandes auf die Note Wilsons erst einige Tage, nachdem sie in die Hände des amerikanischen Präsidenten gelangt sei, veröffentlicht werde.

Nach Mitteilungen englischer Zeitungen wird die Antwortnote an Wilson die Bedingungen, unter denen die Alliierten bereit wären, zu verhandeln, näher angeben und definieren.

Die Vorgänge in Griechenland

Passive Resistenz der Regierung.

Zürich, 4. Jänner. (KB.)

Griechenland hat die Vierverbandsnote noch nicht beantwortet.

Dem „Matin" zufolge vollzieht sich die Ueberführung der griechischen Truppen und Kanonen nach dem Peloponnes so dürftig und heuchlerisch, dass der Vierverband die erwünschte Gewissheit vollkommener Sicherheit für seine Truppen noch nicht haben kann. Die Gesandten Englands, Frankreichs, Russlands, Rumäniens und Serbiens sind mit den Militärattaches und ihren in Athen ansässigen Landsleuten nach Salamis abgereist und werden auf den dort liegenden Schiffen verbleiben.

Inzwischen verhandelt der italienische Gesandte mit der Athener Regierung in vermittelndem Sinne.

Italien sichert sich freie Hand.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 4. Jänner.

„A Vilag" meldet aus Lugano:

Nach Privatmeldungen erklärte Minister des Aeussern Sonnino im letzten Ministerrat, dass sich Italien in Athen freie Hand gesichert habe.

Vorbereitungen zu einer französischen Offensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 4. Jänner.

Der „Tagesanzeiger" meldet aus Paris:

Alle Berichte von der französischen Front lassen auf umfangreiche Umgruppierungen und auf grosse Offensiv-Vorbereitungen an der ganzen Front schliessen.

Ein ständiger Marinerat in London.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 4. Jänner.

Nach Meldungen Pariser Blätter erfolgte die Einsetzung eines ständigen Marinerates der vereinigten alliierten Flotte in London. Darin seien die Vorbereitungen für eine grosse entscheidende Offensive der Entente zur See zu erblicken, die man für dieses Jahr erwarten dürfe.

Englischer Botschafterwechsel in Washington.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 4. Jänner.

„Daily Chronicle" meldet, dass der englische Botschafter in Washington im Begriffe stehe, seinen Posten zu verlassen.

Zur Ermordung Rasputins.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 4. Jänner.

Die Anhänger Rasputins haben nach der Ermordung des Wundermönches eiligst die russische Hauptstadt verlassen. Einige seiner hochgestellten Freunde haben sich auf ihre Gü-

---

Die Berufsberatung der Invaliden.

Die Berufsberatung ist eine der wichtigsten Funktionen der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Sobald der kriegsbeschädigte Soldat körperlich geheilt ist, gelangt er, wo es nur möglich ist, an die Kriegsinvalidenschule seines Heimatlandes.

Aufgabe der Kriegsinvalidenschule ist es nun, die Nachbehandlung, Berufsberatung, Berufsausbildung — erforderlichenfalls Berufsumschulung — und Stellenvermittlung der Invaliden durchzuführen. Für den Invaliden beginnt in der Invalidenschule die wirtschaftliche und soziale Heilung, die den Invaliden dem wirtschaftlichen Leben, trotz verminderter Leistungsfähigkeit, wiedergeben soll. Die Berufsberatung wird mit den Invaliden von den Fachreferenten und Aerzten der Schule vorgenommen.

Ziel der Berufsberatung ist, den Invaliden zur Erwerbsfähigkeit zurückzuführen, möglichst günstige Lohnverhältnisse — wenn möglich beim alten Arbeitgeber — für ihn zu erlangen, sein Schicksal zu verbessern.

Leider fehlt es bei den Invaliden des öfteren an den guten Willen zur Arbeit, oft zweifeln sie an ihrem weiteren Fortkommen — es mangelt ihnen an Selbstvertrauen. Ein grosser Teil der Invaliden wünscht den früheren Beruf aufzugeben, Trafik und Schank-Lizenzen, Portierstellen, öffentliche Amtsstellen und andere Verlegenheitsberufe werden sehr begehrt, es müssten diese eigens für die Invaliden vermehrt werden, falls man diesen Wünschen Folge leisten möchte und könnte.

Der besitzende bzw. gebildete Invalide kann in der Regel bald aus der Invalidenschule entlassen werden. Der Erstgenannte bedarf keiner Schulung, seine Mittel gestatten ihm, trotz seiner Beschädigung im Leben weiterzukommen, der Gebildete dagegen wird meist bald untergebracht, da sich ihm viele Verwendungsmöglichkeiten bieten.

Für den armen Invaliden jedoch wird die Berufsberatung zu einer ernsten Lebensfrage, die über sein weiteres Schicksal entscheidet. Geduld und Ausdauer wird sowohl bei dem Invaliden, wie auch bei den Helfern oft auf eine harte Probe gestellt. Es treten Rückschläge ein, die mit Geduld überwunden werden müssen.

Nach beendigter Schulung — die Anstellung! Je schwerer der Invalide beschädigt ist, desto schwieriger ist es für ihn, einen Posten zu finden. Es bestehen bei den Arbeitsgebern leider noch immer die unbegründeten Vorurteile gegen den Invaliden als Arbeiter. Würde sich die Allgemeinheit etwas mehr für die Erfolge der modernen Invalidenschulung interessieren, so wären auch diese unberechtigten Vorurteile bald behoben.

Als vollwertiger Arbeiter in allen Berufen wird der Invalide wohl nicht in Betracht kommen können, er wird als solcher auch nicht entlohnt, doch wird sein Minderverdienst im allgemeinen durch seine Invalidenpension ausgeglichen werden. Proben einer Schulung gelingen oft nicht, Arbeitsstellen werden vom Invaliden abgelehnt, die Arbeit beginnt von neuem, bis mit zäher Ausdauer und Geduld das Ziel erreicht wird.

Je gründlicher die Berufsberatung durchgeführt wird, desto seltener werden Rückschläge eintreten, die jedoch unvermeidlich sind.

Grundsätze der Berufsberatung sind: Den Invaliden, wo es nur angeht, bei seinem früheren Beruf zu belassen, den Invaliden in diesem, falls es erforderlich erscheint, weiter auszubilden, von ungelernten Berufen fernzuhalten — kein Schreiberproletariat zu schaffen. Der neu gewählte Beruf wird individuell der Beschädigung, den Fähigkeiten und den sozialen Verhältnissen des Invaliden angepasst. Die ernste Arbeit für das künftige Leben hat zu beginnen.

Die Liebe zur Arbeit und einer beruflichen Tätigkeit zu erwecken, wird bereits im Spitale der Invalidenschule, am Anfange der Nachbehandlung, in Form einer zielbewusst organisierten unterhaltenden, dem Heilplane angepassten Beschäftigung versucht. Die Berufsberatung entscheidet über die erforderliche Schulung, den späteren Lebenserwerb, über die künftige Wiederverwendung, über die Zuführung des Invaliden zu einem Berufe.

Für die Berufsberatung hat als Devise der Ausspruch Prof. Biesalskis zu gelten:

„Es gibt kein Krüppeltum mehr, wo eiserner Wille da ist, es zu überwinden."

Diese den Geist der hohen Aufgabe, aus Kriegsbeschädigten brauchbare Mitglieder der Gesellschaft zu schaffen, im Kerne erfassenden Worte haben nicht nur dem Invaliden selbst die Richtlinie zu weisen, wie er zu produktiver Arbeit zurückkehren kann, sondern sie bilden auch das stets beherzigte und befolgte Grundprinzip derjenigen, die in der Fürsorge und Berufsberatung der Kriegsinvaliden ein soziales Problem von ungeheurer Wichtigkeit erkannt haben.

A. Cz.

---

ter ins Innere Russlands begeben, da sie sich in Petersburg nicht sicher fühlen.

„Daily Chronicle" bringt einen längeren Bericht über die Ermordung Rasputins, aus dem hervorgeht, dass wahrscheinlich unter verschiedenen Aristokraten gelost worden ist, wer den verhassten Ratgeber des Zaren einEnde bereiten soll.

Untergang eines grossen japanischen Dampfers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 4. Jänner.

Reuter meldet aus Schanghai vom 2. ds., dass der japanische Dampfer „Hankata Maro" auf der Fahrt von Chacho vom Sturm zerschellt wurde.

Von den 400 Passagieren des Dampfers wurden nur 50 Personen gerettet.

Tod unseres Gesandten in München.

Budapest, 4. Jänner. (KB.)

Der österreichisch-ungarische Gesandte in München Velics ist abends infolge eines Gehirnschlages gestorben.

Der Nachfolger Dr. Sylvesters.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 4. Jänner.

Wie verlautet, wird der deutsche Nationalverband als Nachfolger Dr. Sylvesters auf den Posten des Parlamentspräsidenten den Abgeordneten und Bürgermeister von Linz Dr. Dinghofer kandidieren.

Ueberschwemmung im Ischler Gebiet.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Ischl, 4. Jänner.

Infolge des andauernden Regens ist der Mondsee über die Ufer getreten und überschwemmt das umliegende Gebiet.

Zwischen Ischl und St. Gilgen ist der Bahnkörper beschädigt worden. Der Verkehr musste zeitweise eingestellt werden.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 3. Jänner. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 3. Jänner 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des deutschen Kronprinzen:

Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhafte Artillerietätigkeit im Maasgebiet.

Im Priesterwalde drangen Patrouillen des Landwehr-Infanterieregimentes Nr. 93 bis in den dritten französischen Graben vor und kehrten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Südlich des Dryswiatysees wurden russische Streifkommandos vertrieben. Oestlich von Zloczow bei Manijow holten Stosstrupps der Leibhusarenbrigade im Verein mit österreichisch-ungarischer Infanterie 3 Offiziere und 127 Mann aus den russischen Linien.

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef.

Starke feindliche Angriffe gegen den Monte Faltucanu scheiterten verlustreich. Zwischen Susita- und Putnatal sind mehrere Höhen im Sturm genommen. Gegenstösse der Russen und Rumänen abgeschlagen und Barsesci und Tapesci nach Kampf besetzt worden.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Unsere Bewegungen vollziehen sich weiter plangemäss. In den Bergen zwischen Zabalatal und der Ebene drängten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind nach Nordosten zurück. Westlich und südlich von Foscani stehen Truppen der 9. Armee vor einer befestigten Stellung der Russen. Pinteceati und Miera am Milgusul wurden gestürmt; 400 Gefangene sind eingebracht. In der Dobrudscha ist der Russe trotz zäher Gegenwehr weiter auf Bacareni Jijila und nach Macin hinein zurückgedrängt worden.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Amtlicher Teil.

Invalidenaustausch mit Italien und Frankreich.

Im Sinne des in Kraft getretenen Abkommens mit Italien und Frankreich betreffend die wechselseitige Heimsendung der Invaliden, können die Angehörigen von diesen in beiden Staaten kgf. Offizieren und Mannschaften, welche an eine der nachfolgenden angeführten Verwundungen oder Krankheiten leiden, um Erwirkung des Austausches beim KM. Abt. 10/Kgf. einschreiten.

Die stempelfreien Gesuche sollen, möglichst vollständig, folgende Angaben enthalten:

Charge, Name, Regiment, letzter Unterbringungsort in der Kriegsgefangenschaft, Art und Grad der Verwundung oder Erkrankung.

Für den Austausch berechtigen die folgenden Leiden:

1. Gänzlicher oder teilweiser Verlust eines oder mehrerer Gliedmassen (mindestens Fuss oder Hand).
2. Verlust der Gebrauchsfähifkeit eines oder mehrerer Glieder durch Steifheit, Schwund oder Verkürzung der Muskel, falsches Gelenk, Erkrankungen des Rückgrades, die eine grosse Störung der Bewegung hervorrufen, grössere mit Folgeerscheinungen verbundene Pulsadergeschwülste.
3. Endgültige und durch ihren Sitz oder ihre Ausdehnung erhebliche Lähmung.
4. Verletzung des Gehirns mit schweren Folgen. (Lähmung auf der einen Seite oder Störung wichtiger Gehirnfunktionen.)
5. Verletzungen des Rückenmarks mit schweren Folgen.
6. Verlust des Sehvermögens auf beiden Augen (Erblindung), der Erblindung gleich zu erachten ist beim Verlust nur eines Auges eine erhebliche Herabsetzung der Sehschärfe auf dem erhaltenen Auge.
7. Erhebliche Verstümmelung des Gesichtes und schwere Verletzungen der Mundhöhle.
8. Dauerndes Sichtum infolge von Verwundungen.
9. Brustschüsse, die zu schweren Folgen geführt haben.
10. Bauch- und Beckenschüsse, die zu schweren Folgen geführt haben.
11. Vorgeschrittene Lungenschwindsucht.
12. Anhaltendes Sichtum infolge anderer innerer Leiden.
13. Unheilbare Geisteskrankheiten.

Beigefügt wird, dass die Entscheidung über die Heimsendung seitens der Regierung getroffen wird und unseren Behörden nur das Recht auf Antragstellung zusteht.

Austausch von Aerzten und Sanitätspersonen.

Die Namen jener kgf. Aerzte, die auf Grund einer mit der russ. Regierung getroffenen Vereinbarung vorzeitig zur Entlassung gelangen sollen, wurden, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, bereits vor geraumer Zeit der russ. Regierung mitgeteilt. Ihre Heimsendung ist zum grösseren Teil bereits erfolgt, der verbleibende Rest dürfte in kürzester Zeit eintreffen.

Das sehr beschränkte Austauschkontingent, die Unmöglichkeit, die in den überaus zahlreichen Gesuchen angeführten, sehr berücksichtigungswürdigen Gründe für eine vorzeitige Entlassung zutreffend gegenseitig abzuwiegen, und so die Würdigsten unter den vielen Würdigen zu bestimmen, hat dazu geführt, die Wahl durch das Los treffen zu lassen. Nur auf diese Art konnte auch der blosse Schein einer einseitigen Bevorzugung vermieden werden.

Die an manchen Orten Russlands bestehenden ungünstigen sanitären Verhältnisse machen es nunmehr der berufenen Stelle zur Pflicht, auch in dieser Angelegenheit das Wohl der Gesamtheit über das des Einzelnen zu stellen, so dass ein weiterer Austausch von in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Aerzten nicht in Aussicht genommen ist.

Die Einsendung von derlei Gesuchen ist daher völlig zwecklos.

Eine Ausnahme kann nur hinsichtlich jener Aerzte gemacht werden, die seit ihrer Gefangennahme infolge einer Verwundung oder Erkrankung invalid, d. h. zu ihrem berufsmässigen Dienste untauglich geworden sind und die infolgedessen in den Rahmen des allgemeinen Invalidenaustausches fallen.

Die Namen solcher in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Invaliden werden periodisch der russischen Regierung mitgeteilt, damit sie auf Grund einer diese Angaben bestätigenden ärztlichen Untersuchung ihre Heimsendung veranlassen.

Lokalnachrichten.

Anmeldung der Landsturmjahrgänge 1898—1892. Der Magistrat gibt bekannt, dass die zur neuen Musterung aufgeforderten Landsturmjahrgänge 1898—1892 laut Bekanntmachung *P* von 27. Dezember 1916, sich in den sechs soeben errichteten Bureaus am 4., 5., 6. und 7. Jänner 1917 anmelden können. Diese Bureaus sind geöffnet am 4. und 5. d. M. von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags, am 6. und 7. dagegen von 8 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags.

Kleine Chronik.

Macin und Jijila in der Dobrudscha sind genommen.

Der Dampfer „Nestorian" (7000 Tonnen) ist in dichtem Nebel aufgelaufen und gänzlich verloren.

Theater, Literatur und Kunst.

Wyrwicz-Abend. Der Name Wyrwicz wirkt auf alle Freunde echten Humors wie ein Schlachtruf und so war gestern der geräumige Saal des „Kino Wanda" bis aufs letzte Plätzchen gefüllt. Ich habe an dieser Stelle wiederholt Gelegenheit gehabt, das eminente Talent des Krakauer Volkshumoristen zu würdigen und kann meinem damaligen Lobe auch heute nur wieder voll und ganz beipflichten. Von den gestern gebrachten Stücken erregte die grösste Heiterkeit der militärische Rapport, ein Meisterstück feinster Charakterisierungskunst, ferner die Evakuierung vonLemberg und von Krakau, der Philanthrop und die Ausrufer von Lemberg, Krakau und Wien. Das Haus lohnte den trefflichen Künstler durch reichen Beifall. Wyrwicz gibt heute einen zweiten Abend und seien alle diejenigen, die den erstenAbend nicht besuchen konnten, nachdrücklich auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht. E. E.

Janina Korolewicz-Wayda, die berühmte Operndarstellerin, die vor Kriegsausbruch mit Caruso in London durch ihre Leistungen Aufsehen erregte, wird, wie bereits berichtet, am 6. Jänner l. J. im „Sokolsaale" als Konzertsängerin auftreten und die bedeutendsten Arien aus Manru, Afrikanerin, Dämon, Gioconda Forza del destino. Mazeppa zum Vortrag bringen. Die Künstlerin hat in diesen Glanzpartien auf hauptstädtischen Bühnen beispiellose Erfolge geerntet. Das letzte erfolgreiche Gastspiel in Lemberg lässt darauf schliessen, dass dem Krakauer Opernabend ein gleicher Erfolg beschieden sein wird, zumal sich jetzt schon ein lebhaftes Interesse für das Konzert kundgibt. An dem Korolewicz-Wayda-Konzert wird am Klavier die rühmlichst bekannte Pianistin Helena Ottawa teilnehmen und Cesar Franck und Chopin vortragen. Anfang des Konzertes um halb 8 Uhr abends. Kartenverkauf in der Buchhandlung S. A. Krzyżanowski, Ringplatz, Linie A-B.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Aus dem goldenen Buche unserer Armee.

Ein Ausreisser.

Am 11. Dezember 1914 wurde der Ulane Adolf Simek des k. k. Landwehr-Ulanenregiments Nr.2 unter der Bedeckung von vier Infanteristen von Ropica-Ruska mit einem wichtigen Befehl zur 51. LiBrig. nach Siary gesandt. Durch einen unerwarteten russischen Vorstoss geriet die Patrouille hinter die feindlichen Linien und wurde gefangen. Nach vier Tage langer Gefangenschaft gelang es dem Ulan Simek in Strzyszów durch die feindlichen Linien zu schleichen und zu entkommen. Bei dieser Gelegenheit erspähte er die feindlichen Stellungen und traf am 23. Dezember mit wichtigen Meldungen ein.

Der mutige Ulan wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse ausgezeichnet.

Unerschrocken.

Beim Beziehen einer neuen Feuerstellung wurde dem Zugsführer Josef Benk des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 96 ein Mann getötet, Benk wurde selbst am Fuss verwundet, so dass nur ein Mann beim Maschinengewehr übrig blieb. Zugsführer Benk brachte das Maschinengewehr in Stellung, ging trotz seiner erheblichen Verwundung zum Kommandanten, erstattete über die eigene Lage Meldung und führte in dem schwierigen Karstterrain die Ersatzmannschaft im feindlichen Feuer zu seinem Maschinengewehr. Erst dann begab er sich zum Hilfsplatz. Der für seine früheren Heldentaten bereits mit der „Grossen Silbernen" dekorierte Unteroffizier wurde nun mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse dekoriert.

Brückensprengung.

Zugsführer Titular-Feldwebel Alois Weith des k. u. k. Sappeurbataillons Nr. 6 ging in der Nacht des 19. September 1915 bei Borosczenka mit seinerSprengpatrouille zu einer 300 Schritte vor der eigenen Schwarmlinie liegenden feindlichen Brücke über die Ikwa vor und sprengte dieselbe mit 12 Kilogramm Ekrasit im stärksten Feuer der feindlichen Feldwachen.

Der brave Soldat, der bereits mit den Silbernen Tapferkeitsmedaillen I. und II. Klasse dekoriert wurde, wurde nun mit der Bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Verschiedenes.

Die Zwölfnächte. So oder einfach „Die Zwölften" nennt man die Zeit zwischen Weihnachten und dem Tage der Drei Könige. Diese Zeit ist, nach der Anschauung unserer heidnischen Vorfahren, die unheimlichste im ganzen Jahre und gab den Geistern und Unholden der Vorzeit die beste Gelegenheit, ihren Spuk zu treiben und den Menschen Schaden zuzufügen. Um diese Zeit ritt auch Wode, der wilde Jäger, an der Spitze seines wilden Heeres um, begleitet von seiner Gattin, Frau Holle (auch Frau Harke oder Fru Gode genannt). Letztere war begleitet von ihren Hunden, welche die Seelen ungetaufter Kinder sein sollten. Zur Beschwichtigung der Götter wurden Umzüge veranstaltet, von denen Reste in den sogenannten „Sternsängern" und den „Glöckelsingern" der Schweiz, sowie in dem Umzug des „Rummelgotts" in Schleswig-Holstein noch heute erhalten sind. Auch das Werfen von Töpfen und Erbsen ist eine Erinnerung an das Lärmmachen, welches in der Vorzeit zum Vertreiben böser Geister üblich war. Auf die einzelnen Silvester- und Dreikönigsgebräuche wollen wir heute nicht näher eingehen, erwähnt sei nur noch, dass ausserhalb des deutschen Sprachgebiets, in Griechenland, die Zeit der Zwölfnächte auch heute noch wirklich gefürchtet wird! Barfüssige Unholde stellen dann dort den Frauen nach und sind besonders jungen Müttern gefährlich. Kinder, die in den Zwölfnächten geboren werden, müssen, dem Aberglauben nach, ihr Leben lang nachtwandeln und nach ihrem Tode umgehen. Nur das Hinhalten eines Kreuzes schlägt die bösen Geister der Zwölfnächte in die Flucht. Daher erblickt man in dieser Zeit auch an allen griechischen Haustüren grosse weisse Kreuze. Mit dem Morgen des 6. Januar aber ist die Macht der Unholde für ein Jahr wieder gebrochen; der dritte Hahnenschrei scheucht sie alle in die Finsternis ihrer Felshöhlen und Waldschluchten zurück.

Byzanz und Russland. Die slawophile Ideologie, die das russische Streben nach Konstantinopel mit einem Hauch poetischer Romantik umwoben hat, der dem letzten Muschik das goldene Zargrad als ein verlorenes Erbe seines Reiches teuer macht, beruft sich auf eine Vergangenheit von vielen Jahrhunderten. In Wirklichkeit hat sich wohl erst Peter der Grosse das politische Ziel der Ausbreitung übers Schwarze Meer hinaus gesetzt und es wieder fallen lassen, als er seinem Ausdehnungsdrang entschlossen die Richtung nach Nordwesten gegeben hatte, die ihm das Fenster nach Europa öffnen sollte. Von da ab freilich ist der Gedanke nie mehr vergessen worden. Katharina II. liess sogar ihren zweiten Enkel auf den schicksalverheissenden Namen Konstantin taufen, da er dazu ausersehen war, den neu aufzurichtenden griechischen Kaiserthron in Konstantinopel zu besteigen. Es ist der Grossfürst, der später in Polen Vizekönig war und zu dessen Gunsten nach der Thronbesteigung Nikolais I. der Aufstand der Dekabristen ausbrach, die an seine Thronentsagung nicht glauben wollten. Auf ihm geht überall der Name Konstantin zurück, wenn er im Hause der Romanows seither erscheint, eine stete Mahnung und Erinnerung an die hochfliegenden Pläne der grossen Zarin. Weiter zurück lässt sich der Gedanke der im XIX. Jahrhundert zur treibenden Kraft der russischen Politik in Europa geworden ist, nicht mehr verfolgen. Die ersten Romanows hatten, wie schon die letzten Zaren aus dem Stamme Ruriks, um die Einigung der russischen Stämme und die Sicherung des Reichs gegen Polen zu kämpfen. Einmal freilich, um die Wende des XV. und XVI. Jahrhunderts,tauchte eine byzantinische Herrscherin auf, die ihrem Gemahl, dem Grossfürsten Iwan III., dem Einiger des Moskauer Reichs, den Doppeladler des oströmischen Reichs als Mitgift brachte, nachdem es kurz vorher den Türken ganz erlegen war. Sophia Paläologos nannte sich, mehrere Jahrzehnte früher als die moskowitischen Herrscher den Zarentitel annahmen, „Zarin von Zargrad"; ein Eroberungsgedanke konnte aber daraus nicht erwachsen, nicht einmal einen förmlichen Rechtsanspruch haben die Grossfürsten von Moskau daraus abgeleitet. Konstantinopel lag ihnen viel zu fern, als dass sie in ganzem oder auch nur halbem Ernst solche Pläne erwogen hätten. Jahrhunderte lang hatten sie keine andere als theologisch-kirchliche Beziehungen zum sterbenden Reich in Ostrom unterhalten, von dem sie durch einen breiten Gürtel tatarischer Gebiete getrennt waren. Die poetische Legende, mit der die moderne Politik ihr Eroberungsziel verherrlicht, greift noch weiter zurück, in die halbdunkeln Zeiten der Urgeschichte des altrussischen Reichs.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Soldaten! Besuchet das Kriegsfürsorge-Kino, Zielona 17.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(80. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sag mal, mein süsser Leistenschwengel," höhnte der Eindringling, „dir juckt wohl das Leder, was? Hast du mich zu verdächtigen gesucht?"

„Nee."

„Nicht? Was hast du denn gezischelt? Hüt' deine Zunge, sag ich dir, oder es setzt was! Noch ein Wort, du Kröt', und ich säume dir die Löffel und gerb' dir das Fell, dass du deinen Rücken für einen Regenbogen ansehen sollst!"

Der Bauer stampfte schnaubend wieder hinaus.

„Was hast du denn mit dem?" fragte die ängstliche Mutter den Sohn.

Christian überzeugte sich, dass der Wütende fort war.

„Mit dem?" entgegnete er dann erbost. „Nichts. Aber ich sollte man reden können... Wenn der Protz schon mit einem Bein im Zuchthaus gesteckt hat, ich wollte, ich könnte ihn mit dem andern auch hinein bringen. Hab ich ihm was getan? Nee. Und da kommt er und bläst sich auf wie'n Puter und schimpft mir nichts dir nichts auf mich ein? Wenn ich dir nur nich 'n Denkzettel geb, du Aff!"

„Lass den in Ruh!" mahnte die besorgte Frau.

„Ja ja; aber der soll nur wieder kommen!" renommierte Christian und hieb auf den Stiefel, den er noch immer hielt, ein, als wäre es der Schädel des Bauern.

Wenige Tage später traf Tiedjohann, als er einem entfernt wohnenden Kunden Schuhzeug bringen wollte, unterwegs auf einen städtisch gekleideten Herrn, der ihn freundschaftlich und vertraulich begrüsste.

„Na, was machen die Kohlköpfe?" fragte der Fremde gemütlich.

„Ach so, Sie sind's," entgegnete Christian gedehnt.

Der Städter lachte.

„Sie haben schöneFaxen gemacht damals," grollte Tiedjohann. „Wollen Sie etwa wieder nach dem Sod und Vieh handeln? Diesmal wissen Sie wohl den Weg allein."

„Lieber Freund, nicht so grantig... Ich komme ein Stück mit zurück. Also Sie haben damals erfahren, dass ich zur Polizei gehöre, und mir das krumm genommen?"

„Ich hab mit der Polizei nichts zu tun."

„Nee, sollen Sie ja auch gar nicht. Ich will und wollte doch gar nichts von Ihnen! Oder meinen Sie, ich kam damals Ihretwegen?"

„Das nich."

„Oder heute?"

Christian seufzte unbehaglich.

„Na heute — — so halb und halb," gab der Kommissar zu und suchte seinen Begleiter beruhigend zu überreden.

„Sehen Sie, lieber Tiedjohann, die Polizei ist gemütlicher, als Sie denken. Meinen Sie, dass ich etwas von Ihnen will, was Ihnen schaden könnte? Nein, beileibe nicht! Ich gebe Ihnen mein Wort darauf. Genügt Ihnen das?"

„Na, ich weiss nich —"

„Seien Sie nicht töricht. Ich versichere Ihnen, Sie haben von mir nichts zu fürchten. Das allerdings — ist der Polizei nicht unbekannt, dass Sie — noch etwas mehr auf dem Kerbholz hatten, als das Schlingenstellen damals. Wie ist das eigentlich abgelaufen, hm?"

„Zweihundert Mark hab ich hintragen müssen," gestand Christian widerwillig.

„Na, das ging noch. Und damit ist die Geschichte ja auch abgetan und aus. Und das andere — das bischen Fischen — nicht der Rede wert."

Der Kommissär beobachtete den Eindruck seiner Anspielung.

„Woher wir das wissen, Tiedjohann?" fragte er jovial. „Ja, eigentlich soll die Polizei ja immer alles wissen. Unter uns gesagt: es hapert damit manchmal mehr, als uns lieb ist; und von den Barschen und Schleien oder was weiss ich, die Sie manchmal geketchert haben, hätten wir auch nichts erfahren, wenn es uns nicht so von ungefähr zugetragen worden wäre. Wie das so kommen kann. Damit Sie aber sehen, dass ich nicht hinterm Berge halte und nicht hergeschneit bin, um Ihnen Fallen zu stellen, will ich Ihnen — ganz offen — beichten. Das war so. Als der vom Sod freigesprochen war, standen ja alle Zeitungen voll davon, in voriger Woche — na, und wo man hinkam: wovon sprach man? Von dem Freigesprochenen, von dem Advokatenbauern vom Grünen Sod. Und was sprach man? Das Unmöglichste! Na, ich kann Ihnen sagen, ich hätte mir am liebsten die Ohren verstopfen mögen."

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliche Rundschau
der „Krakauer Zeitung“

Ratgeber für Januar.

Von F. Wolf.

Feldbau.

Die Feldarbeiten ruhen in der Regel ganz, nur in ganz besonders milden Wintern kann bei nicht zu grosser Feuchtigkeit des Bodens noch gepflügt werden. Bei kaltem Wetter ist die Ausfuhr des Stall- und Latrinendüngers zu vollziehen; ersterer ist auf den zu düngenden Grundstücken in grösseren Haufen an geeigneten Stellen abzulagern, um dann im Frühjahre ausgebreitet zu werden. Der Latrinendünger ist mittelst der am Jauchefass angebrachten Sprengvorrichtung auf die ganze Fläche möglichst gleichmässig zu verteilen. Die Druscharbeiten sind womöglich zu beendigen. Die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte sind einer Revision zu unterziehen, auszubessern und fehlende zu ergänzen. Ist ein Eiskeller vorhanden, so ist auf die Einbringung von Eis Bedacht zu nehmen, um dasselbe während des Sommers zur Kühlung von Milch und anderen dem leichten Verderben unterliegenden Vorräte verwenden zu können.

Den Ratten und Mäusen ist in den Ställen, Scheunen, Kellern und Speichern eifrigst nachzustellen um Schäden zu verhüten. Für den Frühjahrsanbau ist es an der Zeit, eventuell fehlendes Saatgut nachzuschaffen.

Viehzucht.

Der Reinlichkeit in den Stallungen ist ein besonderes Augenmerk zuzuwenden; die verbrauchte Luft in denselben ist durch zweckmässige Lüftung zu erneuern, wobei zu vermeiden ist, dass die Tiere von kalter Zugluft getroffen werden, da sonst leicht Verkühlungen eintreten. Das Futter ist nur in unverdorbenem Zustande zu verabreichen und wird vor dessen Aufbewahrung in den Stallungen dringendst abgeraten, da die in denselben gelagerten Vorräte den Stallgeruch annehmen, leicht verderben und dem Vieh nicht bekömmlich sind. Aus demselben Grunde empfiehlt es sich, die Futterkammern n e b e n, nicht oberhalb der Ställe anzulegen. Die Tiere sind durch regelmässiges gründliches Putzen rein zu halten. Die Verabreichung eines Abführmittels einmal im Monate ist zur Erhaltung der Gesundheit des Viehs zweckmässig, weil dadurch der bei Darreichung von Hartfutter leicht vorkommenden Verstopfung vorgebeugt wird.

Das Geflügel ist warm zu halten und vor Zugluft zu schützen. Die Temperatur soll in den Geflügelställen immer mindestens einige Grade über Null betragen; kann das Geflügel in einem abgeteilten Raum des Viehstalles untergebracht werden, so ist dies besonders vorteilhaft. Bei schlechtem Wetter lässt man die Hühner nur in der Mittagsstunde ins Freie, bei strenger Kälte und Schneegestöber verbleiben sie in den Ställen. Bei g r o s s k ä m m i g e n H ü h n e r r a s s e n ist auf diese Massregel besonders zu achten um das Erfrieren der Kämme, welches die Schönheit der Tiere stark beeinträchtigt, zu verhüten.

Dem Weichfutter kann mit Vorteil etwas Grünfutter wie Kohl, Rüben und dergleichen beigemischt werden und dieses sowie dasTrinkwasser in lauwarmem Zustande zu reichen. Zur Förderung der Eierproduktion trägt die Fütterung von Fleischabfällen, Knochenschrot, Kalk und dergleichen bei, weshalb Küchenabfälle hiefür zu verwenden sind.

Die Tauben schreiten bei günstiger, nicht zu kalter Witterung, zur Paarung und fangen an zu brüten.

Hausgarten.

Die Gemüsebeete sind, falls dies noch nicht geschehen sein sollte, insbesondere für alle Kohlarten (Karfiol, Wirsing, Kraut, Kohlrüben, Sprossenkohl), dann rote Rüben, Zeller und Paradeisäpfel gut zu düngen und der Boden tief umzustechen, während für die übrigen Gemüsearten wie Zwiebeln, Möhren, Petersilie, Bohnen und Erbsen ein vorjährig gedüngter Boden günstiger ist, weil diese sonst zu sehr ins Kraut wachsen,weshalb die hiefür bestimmten Flächen nur umzustechen sind. Bei stärkeren Frösten und gefrorenemBoden muss man sich allerdings mit einer Obenaufdüngung, das ist ein einfaches Ausbreiten der Dungstoffe, begnügen und hat das Umgraben erst im folgenden Frühjahre zu erfolgen. Von Vorteil ist es auch den Inhalt der etwa vorhandenen Senkgruben während der kalten Jahreszeit zur Düngung zu verwenden, weil durch das baldige Gefrieren der üble Geruch gemindert wird und bis zum Frühjahre diese Stoffe vom Boden vollkommen aufgesaugt werden.

Jedem Gemüsezüchter wird die Verfassung eines Anbauplanes, dringendst angeraten, wobei auf den Wechsel der verschiedenen Gemüsearten nach ihrem Bedürfnis nach Dungstoffen möglichst Rücksicht zu nehmen ist. Hieraus ergibt sich dann die Notwendigkeit der Düngung. Durch einen Fruchtwechsel in einem gewissen Turnus werden nicht nur die Erträge erhöht, weil dem Boden nicht alljährlich dieselben Nährstoffe entzogen werden, sondern es wird auch das Auftreten der Knollenkrankheit bei den Kohlarten verhindert. Sollte diese Krankheit auftreten, so zwar, dass der Anbau dieser Gemüse in Frage gestellt ist, so bleibt nichts übrig, als auf diesen Flächen durch mehrere Jahre keine Kohlarten anzubauen und sie eventuell mit Erdäpfeln, Getreide, Mohn und dergleichen zu bestellen.

Das in Kellern und Mistbeetkästen zur Ueberwinterung eingelagerte Gemüse ist des öftern nachzusehen, wobei etwa von Schimmel befallene oder verfaulte Stücke zu entfernen sind; auch ist es gut, diese Aufbewahrungsorte von Zeit zu Zeit an schönen, warmen Wintertagen zu lüften, um die verbrauchte Luft zu erneuern und die Bildung der Schimmelpilze zu verhindern.

Im Herbst verpflanzte Wintergemüse sind, falls die Wurzeln vom Froste gehoben wurden, bei eintretendem Tauwetter wieder anzudrükken und mit Erde zu behäufeln. Das Eindringen der Hasen und Kaninchen in die Obstgärten ist zu verhindern, da sie durch Benagen der Rinde an jungen Obstbäumchen empfindlichen Schaden anrichten können. Freistehende, durch Einfriedung geschützte Bäumchen an Rainen, Bächen und Wegen sind zum Schutze gegen die genannten Nager mit Stroh, Schilf, Reisig oder Drahthosen zu umgeben. Die Höhe dieser Schutzhüllen betrage mindestens 1.5 Meter. In Lagen, welche Schneeverwehungen ausgesetzt sind, müssen dieselben noch höher angebracht werden. Das Schneiden von Edelreisern kann an schönen Tagen vorgenommen werden und sind dieselben entweder an einem schattigen Orte im Freiland ganz in die Erde einzugraben und dann mit Moos oder Reisig zu bedecken, oder in einem kühlen Keller in Sand aufzubewahren. Sind die Edelreiser zum Versand bestimmt, so empfiehlt es sich, die Schnittflächen mitBaumwachs zu verschliessen oder dieselben in eine Kartoffel zu stecken, wodurch eine Vertrocknung hintangehalten wird; hierauf kann die Verpackung in Kistchen oder Kartons unter Beigabe von feuchtem Moos vorgenommen werden. Die Sämereien für den Frühjahrsanbau sind bei einer soliden Firma zu bestellen, weil es bei dem jetzigen Mangel an Saatgut nicht unmöglich wäre, dass später manche Sorten nicht geliefert werden könnten. Bei grösseren Bestellungen ist nicht zu unterlassen, sich seitens der liefernden Firma für die Echtheit der Sorten garantieren zu lassen, da in der jetzigen Zeit Fälschungen und Verwechslungen leicht vorkommen, die den Ertrag empfindlich herabsetzen können.

Die Gartengeräte sind auf ihre Vollzähligkeit und Brauchbarkeit zu untersuchen, fehlende müssen nachgeschafft und schadhafte ausgebessert werden; gebrochene Scheiben in den Mistbeetfenstern sind einzuglasen und fehlende Läden und Strohdecken anzufertigen.

Die berühmtesten Milchkühe.

Amerika, das Land der so beliebten Rekorde, verfügt auch auf diesem Gebiete über eine Reihe internationaler „Berühmtheiten“. Diese hervorragenden Ergebnisse mehrerer Züchter in den Vereinigten Staaten sind, wie F. F. Matenaers aus Chicago in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ ausführt, hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass man bei der Züchtung vom System des sogenannten Dualismus abging, das bei den Kühen gleichzeitig hohe Milchproduktion und viel Fleischansatz erreichen will. Abgesehen von einzelnen Fällen ist es aber kaum möglich, bei ein und demselben Exemplar eine solche doppelte Höchstleistung heranzuzüchten, und deshalb ist es besser, je nach den vorhandenen wirtschaftlichen Verhältnissen sich auf die Förderung einer dieser beiden Leistungen zu beschränken. Den besten Beweis hiefür liefern die von den amerikanischen Züchtern in der Hochzucht von Milchvieh erreichten Ergebnisse. Diese sind um so bemerkenswerter, als es sich dabei nicht mehr um blosse Einzelleistungen handelt, sondern die zielbewusste Aufzucht häufig derartige Ergebnisse zu Familieneigentümlichkeiten einzelner Eliteherden gemacht hat. Für uns ist besonders der Umstand bemerkenswert, dass diese Züchtungsergebnisse auf deutsche Tiere zurückzuführen sind, nämlich auf die in Amerika verwendeten holstein-friesischen Kühe. Die berühmteste unter diesen ist die Kuh „Spring Farm Pontiac Laas“, die von einem der hervorragendsten amerikanischen Züchter, M. Jones, auf seiner Farm bei Clinton im Staate New York herangezüchtet wurde. Der Vater dieser Kuh ist der weltberühmte Holsteiner Bulle „King of the Pontiacs“. Dieser Rekordbulle besitzt nicht weniger als 32 Töchter, die im Elite-Herdenbuch für Holsteiner Vieh in Amerika eingetragen sind. Seine nicht minder berühmte Tochter hält auch jetzt noch den Weltrekord, der von einer amtlichen Kontroll- und Versuchsstation beglaubigt wurde. Und zwar erzielte sie Rekorde für Leistungen in den Zeitabschnitten von 7, 30, 60, 90 und 100 Tagen. Diese Kuh gab unter der Aufsicht der milchwirtschaftlichen Beamten des Agricultural College der New Yorker Cornell-Universität in sieben Tagen 44,15 Pfund Butter, in 30 Tagen 171,53 Pfund Butter, in 60 Tagen 308,80 Pfund, in 90 Tagen 427,87 Pfund und schliesslich in 100 Tagen 467,28 Pfund, und zwar war dies Butter von der gesetzlich verlangtenQualität, nämlich 85 Prozent Butterfett. Vor dieser Holsteiner Kuh hielt den Weltrekord für die höchste siebentägige und die höchste dreissigtägige Leistung eine andere Holsteiner Kuh, „Valdessa Scott“ genannt. Begreiflicherweise erzielen solche Tiere auch märchenhaft hohe Preise. So wurde die Rekordkuh des Züchters Jones für 10.000 Dollars verkauft, ein Dreiviertel-Bruder von ihr brachte 6000 Dollars und die ganze Zucht an Holsteiner Tieren des Farmers Jones wird auf 150.000 Dollars geschätzt. Schliesslich muss unter den berühmtesten Kühen Nordamerikas auch die ebenfalls von holsteinischen Vorfahren abstammende Kuh „La May“ genannt werden, die der landwirtschaftlichen Versuchsstation des Staates Nebraska gehört. Diese Kuh leistete einen Jahresrekord durch eine Jahresproduktion von 26.660 Pfund Milch und 773,49 Pfund Butterfett. Man ersieht hieraus, zu welchen ganz ausserordentlichen Ergebnissen in der Milchwirtschaft eine rationelle Züchtung führen kann, wenn man sich ganz darauf verlegt, die Milchfähigkeit der Kühe so weit als möglich zu entwickeln.

---

5. Jänner.

Vor zwei Jahren.

Unsere Angriffe östlich der Bsura bei Kozlow-Biskupi und südlich machten Fortschritte. — Auch nordöstlich Bolimow drangen unsere Truppen östlich der Rawka über Humin und Höhen nördlich davon vor. — Sonst ist die Lage unverändert. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatze hat sich nichts wesentliches ereignet. — Bei Arras Minenkämpfe. — In den Argonnen wurden mehrere französische Vorstösse abgewiesen.

Vor einem Jahre.

Wiederholte starke feindliche Angriffe bei Toporoutz und östlich Rarancze wurden unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. — An der küstenländischen Front lebhafte Artillerietätigkeit. — Nördlich des Monte San Michele Handgranatenkämpfe. — An der Westfront Artillerie- und Minenkämpfe.

FINANZ und HANDEL.

In der Verwaltungsratsitzung der Wiener Bodenkreditanstalt hielt der ausscheidende Gouverneur Dr. Sieghart eine Abschiedsrede, in der er u. a. ausführte: „Zur Ueberraschung der ganzen Welt hat uns der Krieg nicht nur finanziell kräftiger, wirtschaftlich tüchtiger, sondern auch besser organisiert und weit mehr organisationsfähiger erwiesen, als die Welt jemals anzunehmen glaubte. Die Armeen des Kapitals und der Arbeit waren in der Stunde der Gefahr schlagbereit. Unser Wirken hat nicht nur den Dienst des Staatskredites, sondern auch die industrielle Gütererzeugung in der kürzesten Frist zu erstaunlicher Leistung gebracht. Mit Stolz dürfen alle Organe der Bodenkreditanstalt und ihres Konzerns darauf hinweisen, dass sie stets ihre patriotische Pflicht erfüllt haben. Insbesondere dürfen wir hervorheben, dass die Konzerne, die durch unsere Interessen vertreten werden, auf vielen Gebieten führend waren. Nachdem Ministerialrat Dr. Zwierzina namens des Finanzministers gesprochen, Präsident Schoeller namens des Verwaltungsrates, Direktor Herzfeld namens des Direktoriums Abschiedsworte an den scheidenden Gouverneur gerichtet und dessen hervorragende Verdienste um das Institut gewürdigt hatten, wurde per Akklamation beschlossen, Dr. Sieghart in den Verwaltungsrat zu kooptieren. Dr. Sieghart erklärte, dass er leider nicht in der Lage sei, diese Wahl anzunehmen.

Die Getreide- und Petroleumvorräte Rumäniens. Beim Vordringen der Zentralmächte in der Dobrudscha und der Walachei sind die siegreichen Truppen in den Besitz beträchtlicher Vorräte an Getreide, Petroleum und Benzin gelangt. Eine zahlenmässig genaue Schätzung der erbeuteten Getreidebestände war angesichts der hier zu bewältigenden Schwierigkeiten noch nicht möglich. Ueberaus erfreulich ist es, dass die Winterung sehr gut steht, so gut, dass sich der Ernte, wenn sich die weitere Entwicklung der Saaten gleich günstig gestaltet, mit besten Erwartungen entgegensehen lässt. Ebenso lässt sich schon heute sagen, dass sich den späterhin im Frühjahre auszuführenden Anbauarbeiten wenigstens hinsichtlich der Arbeitskräfte keine Schwierigkeiten entgegenstellen werden, da für diese Arbeiten ja auch mit den vielen Tausenden rumänischer Kriegsgefangener zu rechnen sein wird. Im Jahre 1914 betrug die Anbaufläche des Weizens in Rumänien 2·11 Millionen Hektar und die Ernte bezifferte sich im Produktionsdurchschnitte der fünf Jahre 1910 bis 1914 mit 30·54 Millionen Hektoliter pro Jahr, ebenso in Mais 2·06 Millionen Hektar mit 35·45 Millionen Hektoliter pro Jahr. An Petroleum und Benzin sind sehr grosse Mengen erbeutet worden, so an Benzin etwa 3000 Waggons. In Constantza sind auch noch jetzt einzelne Petroleumanlagen in Brand. Im allgemeinen lässt sich sagen, dass die Bohranlagen beim Abzuge des Feindes weit mehr als Raffinerien beschädigt worden sind. Die Instandsetzung der beschädigten Anlagen wird indes mit allem Eifer betrieben und so sieht man der Aufnahme des Vollbetriebes schon innerhalb zweier Monate entgegen. Die Untersuchung der Anlagen der Petroleumindustrie hat ergeben, dass das holländische Kapital bei den von Engländern geleiteten Zerstörungsmassnahmen am meisten getroffen worden ist — man veranschlagt den Schadensbetrag der holländischen Unternehmungen auf etwa 1/4 Milliarde Mark.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 4. bis 7. Jänner 1917.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Donnerstag den 4. Erstaufführung: „Karpathengoralen".
Freitag den 5. um halb 4 Uhr nachmittags: „Aschenbrödel"; abends: Geschlossen.
Samstag den 6. Volkstümliche Vorstellung für die Schuljugend um 3 Uhr nachmittags: „Kiliński"; abends: „Karpathengoralen".
Sonntag den 7. um halb 4 Uhr nachmittags: „Aschenbrödel"; abends: „Karpathengoralen".

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 2. bis einschliesslich 4. Jänner:
Kriegswoche. — An den Ufern des Waldsees. Naturaufnahme. — **Der unmanierliche Bräutigam.** Humoreske. — **Was Gott gefügt.** Drama in drei Akten mit **Else Fröhlich. — Das Rosapantöffelchen.** Lustspiel in zwei Akten mit Dorrit Weixler.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 3. bis 5. Jänner:
Bismarck. Bilder aus dem Leben des Grossen Kanzlers in vier Akten. — **Bestrafte Eifersucht.** Lustspiel.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 4. bis 7. Jänner:
Wenn Menschen reif zur Liebe werden. Hervorragendes Drama in fünf Akten mit Fern Andra. — **Kriegsaktualitäten.**

„PROMIEŃ", Podwale 6. Programm vom 30. Dezember bis einschl. 4 Jänner.
Mausi. Pikantes Lustspiel. — **Posaunenengel und Wandervögel.** Hof-Lustspiel in drei Teilen.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 20. Programm vom 30. Dezember bis einschl. 4. Jänner.
Zwischen Lipp' und Kelchesrand oder Hochzeitsnacht mit Hindernissen. Humoreske in vier Teilen.

„ZACHĘTA", Ringplatz im Hawełka-Hause. Programm vom 30. Dezember. bis einschl. 4. Jänner.
Kamilla, die Strandfee. Die Geschichte einer Frau in gefährlichem Alter. — **Teddy wird verpackt.** Mit Teddy (Paul Heidemann).

Für den **Weihnachtstisch** empfiehlt

Seidenstoffe, Samt, Plüsch, Wollstoffe, Waschkleiderstoffe, Bänder, Aufputz, Stickereien, Spitzen. Fertige Damenkleider, Blusen, Mäntel, Unterröcke, Teppiche, Vorhänge, Decken jeder Art. Fertige Wäsche, Tischzeuge, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Reisekoffer, Reisekörbe, Lederwaren, Schirme, Spielwaren.

A. HERZMANSKY, WIEN VII
Mariahilferstrasse 26
Stiftgasse 1, 3, 5, 7.

Möblierte Zimmer
zu vermieten.
Weg nach Przegorzały, Villa „Pod Lipkami".

Englische Stunden
Miss Maude Vickery
Kremerowska 8, II. Stock.

Polnischen u. deutschen
Sprach- und Literatur-Unterricht
erteilt Damen Studierende der hiesigen Universität. Schriftl. Anmeldungen unter „Bildung", an die Administration der „Krakauer Zeitung".

Personen von Stand
die sich für Briefmarkentausch interessieren und geneigt wären, in zwanglose Tauschverbindung zu treten, werden ersucht, ihre Adressen der Redaktion der „Krakauer Zeitung" bekanntzugeben.

Invalide Subalternoffiziere
zu Kanzleidiensten verwendbar, mit Kenntnis einer slavischen Sprache — polnisch bevorzugt — werden von der Statthalterei Galiziens, Landeszentrale, **gesucht.** Anmeldungen an **die Landeszentrale Krakau, Czystagasse 16,** zu richten. 980

WARSZAWA ERSTKLASSIGES KAFFEEHAUS Krakau, Sławkowskagasse 30.
::: Ab 17. Dezember 1916 :::
KONZERT
eines vorzügl. Salonorchesters
946
An Wochentagen von 7 Uhr abends bis 11 Uhr nachts. Sonn- und Feiertagen ab 5 Uhr nachmittags. — Die besten Getränke sowie Backwerke eigener Erzeugung, wie auch vorzüglicher Kaffee, Schokolade, Kakao, Tee usw.

Wer seinen Winterbedarf jetzt deckt — kauft billig!
KOKS 934
hoher Heizeffekt, daher billigstes
grusfrei, „ sauberstes
geruchfrei, „ gesündestes
Feuerungsmaterial

100 kg loko Gaswerk	K 4·80
100 kg mit Zufuhr (mindestens 1250 kg)	K 5·20
100 kg mit Zufuhr und Abladen (mindestens 1250 kg)	K 5·60
100 kg mit Zufuhr und Abladen (mindestens 250 kg)	K 5·80

In die entfernten Stadtteile um 20 Heller teurer.
Krakowska Gazownia miejska
Telephon Nr. 16 und 72.

Wäsche
aus eigenem oder fremdem Material erzeugt, liefert billigst in tadelloser Ausführung die
Arbeitstätte bei der Rabbiner Meiselsgasse.

Sehr wichtig!
Brimsen und Liptauer Käse Ia
jedes Quantum sehr billig.
I. Landau, Krakau
Krakauergasse 29. 982

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.